



Sängerin Stefanie Kloß und Johannes Stolle, der Bassist von „Silbermond“. Die Band geht jetzt auf Tour und kommt im Februar auch nach Nürnberg.

Foto: Ralf Rödel

„Hass und Gewalt sind keine Lösung“

Mit dem Album „Schritte“ meldet sich **SILBERMOND** zurück. Ein Gespräch mit Sängerin Stefanie Kloß und Bassist Johannes Stolle.

Frau Kloß, Herr Stolle, eben ist Ihr neues Album herausgekommen. Sind Sie an solchen Tagen noch aufgeregt?
Stefanie Kloß: Das ist eine Band immer. Wir haben gut zwei Jahre an „Schritte“ gearbeitet. Natürlich ist es dann aufregend, was die Leute dazu sagen, wie es den Fans gefällt.

Ihr letztes Album „Leichtes Gepäck“ ist in Nashville entstanden. Das neue Album haben Sie in Südfrankreich aufgenommen. Wieso dort?
Johannes Stolle: Weil wir für die Platte einen ganz bestimmten Sound haben wollten. Wir würden das, was man jetzt auf „Schritte“ hört, als modernen Retro-Sound bezeichnen. Um so einen Sound zu erreichen, brauchten wir ganz bestimmte Räume. Die gab es in der Provence.

Eben haben wir dreißig Jahre Mauerfall gefeiert. War Ihnen nach Sekt und Feuerwerk zumute?
Kloß: Ich finde, es ist ein wahnsinnig toller Tag. Ohne den Mauerfall, ohne die Wende hätte es uns als Band so nicht gegeben. Vor allen Dingen hätten wir viele unserer heutigen Freunde nicht kennengelernt. Deswegen ist das ein Tag, an dem man anstoßen und sagen kann: Zum Glück ist das damals so gekommen.

INFOS ZUR BAND

„Silbermond“ aus dem sächsischen Bautzen ist eine der erfolgreichsten deutschen Pop-Rock-Bands. 1998 von 14 bis 16 Jahre alten Schülern gegründet, sind immer noch vier der ursprünglichen Mitglieder dabei: Johannes Stolle (Bass), Andreas Nowak (Schlagzeug), Stefanie Kloß (Gesang) und Thomas Stolle (Gitarre). Mit eingängigen Songs und sozialem Engagement punktet „Silbermond“ bei den Fans.

Während Deutschland langsam zusammengewachsen, hat sich Ihre Familie, Frau Kloß, auseinandergelebt. Ihre Eltern haben sich kurz nach der Wende scheiden lassen. Sie thematisieren das im Song „Schritte“.
Kloß: Ich hatte trotzdem eine sehr, sehr schöne Kindheit. Im Nachhinein glaube ich natürlich, dass das etwas mit einem gemacht hat. Aber so ist es ja immer: Dinge im Leben, die einem passieren, Schritte, die man geht, prägen einen eben.

Im Mai haben Sie die Single „Mein Osten“ herausgebracht, eine Mahnung, sich nicht von Angst und Wut bestimmen zu lassen. Was ist dieses Lied für Sie?
Stolle: Ich finde gut, was ein Journalist gesagt hat: Es sei ein kritisches Liebeslied. Das trifft es für mich

genau. Da ist schon ein ambivalentes Verhältnis: Es gibt Probleme, die man nicht wegreden kann, die man dringend angehen muss. Auf der anderen Seite soll der Song aber auch eine Einladung dazu sein, sich an einen Tisch zu setzen und gemeinsam um die Lösung der Probleme zu ringen.

Ich habe „Mein Osten“ auf dem neuen Album vermisst.
Kloß: Wir haben uns damals als Band geschworen: Wann immer es endlich fertig wird (und es hat fast zwei Jahre gedauert, es zu schreiben), hauen wir es einfach sofort raus. Deswegen hat das Lied einen sehr eigenständigen Platz.

Können Sie nachvollziehen, dass manche Ihrer Landsleute auch heute noch vom vereinten Deutschland überfordert sind?
Kloß: Was ich verstehen kann, ist, dass sich Dinge manchmal wahnsinnig schnell verändern. Digitalisierung, Globalisierung, Abstiegsangst, die einen vielleicht überkommt. Nicht verstehen kann ich, dass dann solche Ängste, solche Sorgen in Hass umschlagen. Und dass Hass in Gewalt umschlägt. Es ist wirklich unsere größte Aufgabe, Lösungen zu finden, wie wir diese Ängste irgendwie auflösen können.

Wie ist die Single bei den Menschen in Bautzen angekommen?
Stolle: Überwiegend positiv. Aber wir wissen auch: Sobald du zu irgendetwas eine konkrete Haltung einnimmst, gibt es Leute, die das ganz anders sehen. Das finde ich völlig in Ordnung. Alles, was zu Diskussionen anregt, ist sehr hilfreich.

Ein gutes Vierteljahr nach der Single-Veröffentlichung war Landtagswahl in Sachsen. Und die AfD holte 27,5 Prozent.
Stolle: Dieses Ergebnis hat mich erschüttert! Sicher gibt es viele Menschen, die nicht zufrieden sind mit der Arbeit der Regierung. Bei allem Protest und beim Wunsch nach der einen oder anderen Veränderung: Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass man dann sein Kreuz bei der AfD macht. Die AfD ist für mich keine wählbare Partei. Weil sie sich nicht abgrenzt von Leuten, die offensichtlich Gedankengut verfolgen, das fernab jeglicher Demokratie-Vorstellung steht. Deshalb bin ich persönlich traurig, dass so viele Menschen die AfD gewählt haben.

INTERVIEW: ANDREA HERDEGEN

INFO
Am 10. Februar gastiert „Silbermond“ in der Nürnberger Arena. Karten im NN-Ticket-Corner, Tel.: 09 11/2 16 27 77.

Frauenpower für die Kunst

Die Städtische Galerie in Fürth bekommt ab Herbst eine Chefin: **NATALIE DE LIGT** folgt auf Hans-Peter Miksch, der in den Ruhestand geht.

FÜRTH. Die regionale Museumsszene ist reich an führenden Frauen. Vom Germanischen Nationalmuseum mit seinem Direktor Daniel Hess einmal abgesehen, stehen das Neue Museum, die Kunsthalle und die Kunstvilla unter weiblicher Regie. Auch das Lothar-Fischer-Museum in Neu Markt sowie das Kunstpalais Erlangen haben Chefinnen. Nun kommt die Kunst-Galerie Fürth hinzu.
Nachdem Gründungsdirektor Hans-Peter Miksch im September seine letzte Ausstellung eröffnen wird und damit in den Ruhestand geht, soll für die November-Schau bereits die neue Leitung zuständig sein: Natalie de Lig.

Jahre lang am Frankfurter Museum für Moderne Kunst beschäftigt.
Im Jahr 2007 nahm sie die Chance wahr, die damals neue Mainzer Kunsthalle „Kulturhafen“ als Gründungsdirektorin zu eröffnen. Aus privaten Gründen kehrte sie nach Franken zurück. Der Kabarettist und Schauspieler Matthias Egersdörfer ist ihr Ehemann.
Erweiterung geplant
De Lig hat eine monatliche Kunst-Kolumne im Szene-Magazin Curt, engagiert sich als Ausstellungsmacherin unter anderem für das Borgo-Ensemble und bringt sich in Gremien wie der Findungskommission für die Kulturpreise der Stadt Nürnberg ein. Und nicht zuletzt lebt sie seit Jahren in Fürth.
Hans-Peter Miksch ist mit der Wahl seiner Nachfolgerin sehr zufrieden, wie er sagt. Sie wird in den nächsten Jahren neben dem Ausstel-



Foto: Wölgel Bergmann

lungsbetrieb am Königsplatz 1 auch räumliche Veränderungen zu stemmen haben.

Verläuft alles nach Plan, wird sich die Kunst-Galerie räumlich erweitern und kann in die nah gelegene, bald frei werdende alte Feuerwache an der Königsstraße einziehen.
Mit Natalie de Lig verbindet der aktuelle Galerie-Leiter die Zuversicht, seine Arbeit in die Hände einer Kollegin übergehen zu lassen, die Fürth nicht nur als „Durchlauferhitzer für ihre Karriere“ sieht, um dann die Stadt nach kurzer Zeit wieder zu verlassen.
Er selbst hat sich mit einem Mix aus regionaler, überregionaler und internationaler Kunst Respekt und Ansehen erworben. Bevor Miksch in den Ruhestand wechselt, wird seine letzte Schau buchstäblich strahlen. Vor 125 Jahren wurden die Röntgenstrahlen entdeckt – eine gute Steilvorlage für den britischen Fotokünstler Nick Veasey, den Miksch auserkoren hat, sein Abschiedsgruß zu werden.
CHRISTIAN MÜCKL

SPEKTRUM

VON JENS VOSKAMP



Ohne Zweifel: Hierher muss man sich aufmachen, aber es lohnt sich. Die Albertus-Magnus-Kirche unweit des „Palm Beach“ in Stein verfügt über eine vielseitige Sandtner-Orgel. Was auf ihr alles möglich ist, unterstreicht der Kantor der Erlanger Dreifaltigkeitskirche, **Wieland Hofmann**. Auf dem Album „fantasia super...“ spannt er den ungemein farbigen, apart registrierten Bogen vom niederländischen und norddeutschen Barock über Bach und Mendelssohn Bartholdy bis in die Gegenwart. Und als Reminiszenz an seinen Vater Frieder Hofmann, der zugleich sein Amtsvorgänger war, hat er auch Friedrich Högners „Fantasia super H.C.“ eingespielt, die sein Papa 1973 uraufgeführt hatte. Die Konzertmitschnitte aus den Jahren 2017 und 2019 sind zu beziehen unter www.bachverein-erlangen.de/konzertprogramm-und-tickets/shop/



Händel geht immer. Nun steuert der „Fränkische Sommer“ eine Erfolgsproduktion für den CD-Markt bei. Countertenor Franz Vitzthum hat sich eher unbekanntere Arien aus den Oratorien vorgenommen und zündet zusammen mit dem L’Orfeo Barockorchester ein vokales Feuerwerk. Ein paar Instrumentalsätze aus Ouvertüren und Concerti grossi sorgen für den nötigen Drive, der von Dirigent (und Intendant) **Julian Christoph Tölle** temperamentvoll angefacht wird. **The Life. The Light. The Way.** sollte man tunlichst nicht beim Autofahren hören, denn das Album besitzt eine Leichtigkeit und Sogwirkung, die zu verstärkter Betätigung des Gaspedals nötigt. Händel feiert das Leben, die Musik, Queen Anne, Alexander, Theodora, Susanna und natürlich auch sich selbst. Live zu hören im Oktober zum 20. Geburtstags des „Fränkischen Sommers“ im Nürnberger Rathausaal. (Christophorus)



Sein Vater Matthias ist ein Self-made-Dirigent mit selbst gegründetem Sinfonieorchester und genauso macht es der Sohn. **Maximilian Kendlinger** (Jahrgang 1998) bekam vom Vati als 13-Jähriger das erste Mal den Taktstock überreicht und mit 20 fand er sich reif genug für Beethovens **Pastorale**. Der Livemitschnitt vom November 2018 aus der Philharmonie Lviv, wo Kendlinger die ukrainische Ausgabe der Tiroler K&K Philharmoniker befehligte, wurde nun zum CD-Debüt. Eine Offenbarung wurde es nicht. Dazu ist zu viel handwerkliche Solidität und wenig Risikofreude im Spiel. Aber achtbar ist dieser Klangnatur-Beitrag zum Beethoven-Jahr allemal und darüberhinaus eine akzeptable Bewerbung zum Beethoven Pastoral Project, das die Unesco ausgerufen hat. (Da Capo)